

4. Sonntag nach Trinitatis Zuhause „Mein Zuhause“

5. Juli 2020

Autor: Pfarrer Roland Sievers



Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet.

Ich entzünde eine Kerze.

Wir sind beisammen im Namen und in der Gegenwart Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Sonntag ist´s. Kirchgang ist angesagt. Ob jemand in den eigenen vier Wänden übers Fernsehen die Christuskirche in Mainz besucht. Oder leibhaftig die Christuskirche in Oberstdorf.

Sonntag ist´s. Kirchgang ist angesagt. Am Sonntag gehe ich andere Wege. Will anderes hören als unter der Woche. Will andere sehen. Auch dafür wird´s Zeit.

Sonntag ist´s. Ich fange neu an. Die nächsten sieben Tage meines Lebens. Die letzten hab ich auch dabei. Im Hause Gottes sind meine Tage gut aufgehoben.

Sonntag ist´s. Für meine Tage sage ich Dank. Lege Gott meine Bitten vor. Bitte um seinen Segen.

Ich lese einen Wortwechsel: Psalm84 (Basisbibel) und „Gebet“ von Mascha Kaleko.

Voller Erwartung höre ich auf Worte, die an meine Herzenstür klopfen. Worte die mich mit allem, was ich im Herzen bewege, herauslocken. Damit ich im Hause Gottes fröhlich loben kann.

An der Herzenstür entspinnt sich ein Wortwechsel. Ein weltliches Wort und ein biblisches Wort ineinander verwoben. Worte aus dem 84. Psalm begegnen Worten von Mascha Kaleko.

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, du Herr der himmlischen Heere.

Es wohnen drei in meinem Haus: das Ich, das Mich, das Mein.

Ich war voller Sehnsucht, ein einziger Wunsch brannte in meiner Seele:

Ich möchte so gerne bei dir sein, Gott – in den Höfen, die dein Haus umgeben.

Festfreude erwärmt mir Herz und Leib. Ich bringe sie vor dich, den lebendigen Gott.

Es wohnen drei in meinem Haus: das Ich, das Mich, das Mein.

Und will von draußen wer herein, so stoßen Ich und Mich und Mein ihn grob zur Tür hinaus.

Auch der Sperling hat ein Zuhause gefunden, und die Schwalbe fand ein geeignetes Nest.

Dort hat sie ihre Jungen sicher untergebracht. Solchen Schutz bieten auch deine Altäre, du Herr der himmlischen Heere, mein König und mein Gott.

Es wohnen drei in meinem Haus: das Ich, das Mich, das Mein.

Und will von draußen wer herein, so stoßen Ich und Mich und Mein

ihn grob zur Tür hinaus. Stockfinster ist es in dem Haus, trüb flackert Kerzenschein.

Glücklich ist, wer in deinem Haus wohnt. Dafür sollen sie dich immerzu loben!

Wie glücklich sind die Menschen, die einen sicheren Platz bei dir finden.

Sie gehen schon in Gedanken auf Pilgerreise zu deinem Haus.

Es wohnen drei in meinem Haus: das Ich, das Mich, das Mein.

Und will von draußen wer herein, so stoßen Ich und Mich und Mein

ihn grob zur Tür hinaus. Stockfinster ist es in dem Haus, trüb flackert Kerzenschein,

Und müssen sie durch ein dürres Tal, stellen sie sich eine Quelle vor Augen.
Segensreich füllt Frühregen den Teich. So wandern sie dahin mit wachsender Kraft,
bis ihnen Gott auf dem Zion erscheint. Du Herr, Gott der himmlischen Heere:
Höre doch meine sehnsuchtsvolle Bitte!

*Herr, lass dein Sonnenlicht herein! Dann geht dem Ich, dem Mich, dem Mein das fahle
Flämmchen aus.*

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, du Herr der himmlischen Heere.
Festfreude erwärmt mir Herz und Leib. Ich bringe sie vor dich, den lebendigen Gott.

Ich lese erste Gedanken zum Festtag.

Festmusik ist angesagt an diesem Tag. Festfreude habe ich Herzen. Auch wenn die Sektkorken nicht knallen. Auch wenn ich keine Hymnen schmettere. Ich freue mich jeden Tag über das Haus Gottes. Und seine Höfe. Und seine Nebenräume.

Heute vor 5 Jahren haben wir unser Gemeindehaus eingeweiht. Mit Festmusik. Mit Festgemeinde. Mit Regionalbischof Michael Grabow als Festprediger. Mit stundenlangen Sitzungen und Baubegehungen im Gepäck. Mit unzähligen Stunden Eigenarbeit: beim Räumen des alten Gemeindehauses und des Hauses Alpina neben der Kirche. Beim Stricken, Einkochen, Basteln, Alt-Schuhe verpacken, Schirme, Kalender und Grashocker verkaufen, Benefizkonzerte spielen und vieles mehr, damit denen, die für den Bau des neuen Gemeindehauses Geld geben, nicht nur die Spendenbescheinigung als Erinnerung bleibt. So haben wir es heute fast geschafft, den geplanten Eigenanteil der Kirchengemeinde für das Gemeindehaus aufzubringen: ca. 7.000 € fehlen noch von den 400.000 €. Für diese vielen Zeichen der Verbundenheit bin ich dankbar. Und für die großzügige finanzielle Unterstützung durch Landeskirche und Dekanat.

Die Mühe hat sich gelohnt. Auch der Schweiß, besonders am Tag der Einweihung. Es war heiß am 5. Juli 2015, 35 Grad, gefühlt deutlich mehr. Das macht mir Mut, für ein lohnendes Ziel einen weiten Weg auf mich zu nehmen. Mit Geduld und langen Atem. Mit kühlem Kopf, auch wenn es mal heiß her geht. Vor Augen will ich mir halten, wie es im Hause Gottes und seinen Nebenräumen zugehen soll. Der Apostel Paulus macht dir und mir einen Vorschlag. Ich lese aus seinem Brief an die Gemeinde in Rom.

Ich lese Worte des Apostel Paulus für ein Zusammenleben in Frieden: Römer 12, 9ff. (i.A.)

Eure Liebe soll aufrichtig sein. Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest. Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern. Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung. Lasst nicht nach in eurem Eifer. Seid mit Begeisterung dabei und dient dem Herrn. Freut euch, dass ihr Hoffnung habt. Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst. Hört nicht auf zu beten. Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind. Macht euch die Gastfreundschaft zur Aufgabe. Segnet auch die Menschen, die euch verfolgen – segnet sie und verflucht sie nicht. Freut euch mit den Fröhlichen. Weint mit den Weinenden. Seid alle miteinander auf Einigkeit aus. Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein. Baut nicht auf eure eigene Klugheit. Vergeltet Böses nicht mit Bösem. Habt den anderen Menschen gegenüber stets nur Gutes im Sinn. Lebt mit allen Menschen in Frieden – soweit das möglich ist und es an euch liegt. Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!

Ich lese Gedanken „Mein Haus: Ich, Mich, Mein“

„Herr, lass dein Sonnenlicht herein!“ So betet Mascha Kaleko. Dann geht dem Ich, dem Mich, dem Mein das fahle Flämmchen aus. 27 Imperative sind wie ein Orkan, mit dem Paulus dem fahlen Flämmchen von Ich, Mich und Mein entgegenweht. Damit das Du, das Dich und Dein eine Chance haben, eingelassen zu werden durch die Herzenstür.

Was Paulus den Menschen in Rom ins Herz pustet, ist so allgemeingütig, dass ich es auch auf mich beziehen. Auch auf unsere Gemeinschaft.

Was Paulus fordert, ist Scharnier, Türklinke, Schmieröl, Schlüssel zugleich, dass die Herzenstür geschmeidig aufgeht. Aus Rom hat Paulus gehört, dass die Herzenstür bei vielen Gemeindegliedern klemmt. Das Ich, das Mein, das Mich sitzt einem halt näher als das Du, das Dein und Dich. Zumindest, wenn es hart auf hart kommt. Dann sind immer die anderen schuld. Bedeuten sie eine Gefahr, etwas zu verlieren. Der Eigenanteil am Zerschneiden einer Liebe, der Freude oder des Friedens: da haben Ich, Mein und Mich einen blinden Fleck.

Mascha Kaléko bittet Gottes Sonnenlicht, weil sie sonst nicht erkennen kann, was für ein schier unschlagbares Trio, das sich selbst genug ist. Und darum verhindert es, dass etwas von außen hereinkommen kann. Die drei müssen mit ihrem Treiben dringend ans Licht, an Gottes Sonnenlicht, damit dem ‚Ich‘, dem ‚Mich‘ und dem ‚Mein‘ das fahle Flämmchen ausgehen kann.

Es geht beileibe nicht um ihren Tod. Es geht nicht um Selbstaufgabe. Es geht ums Lüften, damit sie nicht in ihrem eigenen Mief ersticken. Es geht um die Einsicht, dass Ich und Mein und Mich durch Du und Dein und Dich wachsen können, reich werden. So geht Gastfreundschaft für Fremde und Freunde.

Friede und Liebe gelingen, wenn die Herzenstüren füreinander offen bleiben. Dass ich keine Monologe mit mir selbst führe, sondern im Gespräch bin. Mit anderen teile, was ich glaube, was ich hoffe. Dass ich mit ihnen meine Angst und meine Sorge teile. Und natürlich meine Freude.

Für eine enttäuschte Liebe, einen gebrochenen Frieden ist das nicht leicht. Darum braucht es Menschen, die immer wieder an die Herzenstür klopfen und den Sonnenschein mitbringen. Es muss nicht so massiv sein, wie Paulus es macht. Es muss auch kein fest getackertes Dauergrinsen sein. Es braucht auch zarte Menschen, die beharrlich sind. Aushalten. Zuhören. Zuhören, wirklich zuhören ist schwer. Es bedeutet: wach sein. Zwischentöne wahrnehmen. Auf das Nichtgesagte lauschen. Wer das kann, ist beim Du. Ob das Du das Du erwidert ist der nächste Schritt. Aber der Anfang ist gemacht.

In Gottes Haus zu sein bedeutet für mich: den Anfang zu machen. Am Anfang der Woche. Ich führe mein Herz dem Sonnenlicht zu. Ich setze mein Ich, mein Mir und mein Mich der Sonne aus, lasse von ihr den blinden Fleck. Lasse mir etwas sagen. Eine Mahnung. Vergebung. Segen.

Aus dem Herzen sprechen mir Worte eines Kirchweihliedes. Wie gemacht für heute.

Ich lese Gedanken „Unser Haus

27 Imperative. Am Stück. Wer lässt sich schon gern sagen: Tue dies. Tue das. Was wir zu tun und zu lassen haben, davon haben wir die letzten Wochen eine Überdosis bekommen. Vielen stehen die unzähligen Verhaltensregeln bis zum Hals. Auch wenn die Regeln unbestritten sinnvoll und nötig sind.

Ich finde, was wir tun, was wir lassen, wie wir miteinander umgehen, das lässt sich auch anders ausdrücken als mit Imperativen. Mit mehr Freude. Und weniger Moral. Mit mehr Lust am Leben. Und weniger Erziehung. Ich sage lieber, was ich tue. Das steht in meinem Hausflur auf einer Stoffbahn. Für meine Frau und mich geht das Leben in unseren vier Wänden und in unseren Herzen so:

In diesem Haus sind wir echt, wahrhaftig
machen wir Fehler
bitten wir um Entschuldigung
geben wir eine zweite Chance
haben wir Spass
umarmen wir uns
vergeben wir
lassen wir es krachen (sind wir laut)
glauben wir
lieben wir.

Ich lese diese Sätze immer noch und immer wieder gern. Mit jedem Satz fühle ich, ob ich das auch gerade tue. Und wenn nicht, frage ich: warum nicht. Und überlege, wie es anders gehen könnte, damit der Satz wieder stimmt.

Ich finde, diese Sätze sind auch ein prima Konzept für unser Miteinander in diesem Haus. Sie füllen das alte biblische Gebot: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Und wer das tut, liebt auch den, der dich und mich erschaffen hat. Ist quasi per Du mit seinem Schöpfer.

Diese Sätze füllen auch die Imperative des Paulus mit Leben. So geht doch Friede, oder? Sich selber nicht so wichtig nehmen. Sich mal zurücknehmen. Fehler eingestehen. Ohne Angst. Weil die Gnade Vorfahrt hat vor dem Recht. Fröhlich miteinander sein. Feiern. Singen. Gern auch laut, soweit das in der Kurzone 1 und unter Corona-Bedingungen möglich ist.

In diesem Haus sind wir echt. Lieben wir. Glauben wir. Ich finde: das kann man auch sehen. Das Gemeindehaus ist in seiner Architektur so klar. So hell. So transparent.

Ich weiß, dass einige sich daran gewöhnen mussten, von außen gesehen zu werden. Aber unter diesem Anspruch machen wir es nicht. Denn wie schwer es Kirche hat, gesehen zu werden, wenn Gläubige die Räume nicht betreten oder nur unter strengen Regeln ihre Frömmigkeit leben dürfen, das erleben wir immer noch.

Ich glaube, dieses Haus zeigt, wie Friede geht. Offen. Auch für den Dialog mit anderen Kulturen und Religionen. Im Friedensgebet mit muslimischen Gläubigen, vergangenes Jahr mit dem Gipfeldialog der Religionen oder ganz zu Beginn in der Geschichte des neuen Gemeindehauses in einem Konzert mit traditioneller mongolischer Volksmusik und sagenhaftem Untertongesang. Das Fremde bringt uns nicht vom Glauben ab. Sondern hilft uns, diese Welt zu verstehen und zu achten, in der wir als Christinnen und Christen ein kleiner Teil sind.

Ich glaube, dieses Haus zeigt, wie Friede geht. Dieses Haus ist immer aufgeräumt. Weil es von draußen so gut einsehbar ist.

Dieses Haus ist aufgeräumt, weil viele dafür die Verantwortung übernehmen. Es ist nicht die alleinige Aufgabe unseres Hausmeisters. Selbstverständlich wird am Ende einer Veranstaltung gefragt, ob Stühle zur Seite oder für eine folgende Veranstaltung neu arrangiert werden sollen. (Bitte lassen Sie Ihre Stühle im Anschluss an den Gottesdienst stehen.)

Jeden Freitag versammelt sich ein kleiner Trupp zur Hausmeisterei, hält Haus und Hof in Schuss. Wenn wir einen Tag der offenen Tür machten und sie einladen würden, nach Gruschk zu suchen: sie würden keinen finden. So geht Friede: wenn viele zusammen helfen und Verantwortung übernehmen.

Aber dieser Friede ist Arbeit. Und manchmal auch eine Zumutung für das Ich, das Mein, das Mich in meinem Herzenshaus. Die Drei müssen mit dieser offenen Tür leben. Anders ist Friede nicht möglich. Aber wenn sich das Ich, das Mein und das Mich erst mal aus den eigenen vier Wänden getraut haben, dann ist möglich, was am Ende der Hausmeisterei steht. Das gemeinsame Feiern. Wir freuen uns an dem, was wir miteinander geschafft haben. Und können herzlich über unsere Macken lachen. So geht Friede. So geht Liebe. So geht das Leben im Hause Gottes.

Ich sage das heute auch mit einem Schmerz. Denn die Gemeinschaft, wie ich sie beschrieben habe, fehlt uns nun schon bald vier Monate. Die Gemeinschaft mit denen, die hier am Ort leben. Die Gemeinschaft mit euch, die ihr im Urlaub oder in der Kur in diesem Hause einen geistlichen Anker habt.

Ich hoffe und bete zu Gott, dass wir uns nicht fremd werden. Nicht befangen werden im Miteinander, aus Angst uns anstecken zu können.

Mein Wunsch und mein Gebet ist, dass ich die Klarheit und das Licht in meinem Herzenshaus bewahre. Dass ich so aufgeräumt bin, wie dieses Haus. Dass die Angst keinen Raum nimmt. Sondern Friede, den Jesus Christus dir und mir verheißt: Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke und fürchte sich nicht. So sei es. So werde es. Heute und alle Tage. In Haus. Und Herz. Amen.

Ich nehme mich und meine Welt ins Gebet:

Gott des Friedens, dein Sohn Jesus Christus, zeigt uns, wie Friede geht.

Erfülle diese Welt mit diesem Frieden:

Frieden in unserer Nachbarschaft -

Frieden an den Grenzen Europas -

Frieden in Syrien und Mali.

Breite deinen Frieden aus.

Gott des Friedens, dein Sohn Jesus Christus, zeigt uns, wie Versöhnung geht..

Erneuere die Welt durch den Mut und die Kraft zur Versöhnung:

Versöhnung für die, die einander hassen -

Versöhnung für die, die aufeinander schießen -

Versöhnung für die, die aneinander schuldig wurden.

Versöhne uns.

Gott des Friedens, dein Sohn Jesus Christus, zeigt uns, wie Liebe geht.

Lass Liebe wachsen:

Liebe in den Häusern, in den Familien, unter Freunden -

Liebe zu den Kranken und Trauernden -

Liebe zu den Gedemütigten und Verfolgten -

Liebe zu deiner Schöpfung.

Wachse mit deiner Liebe in uns und in dieser Welt.

Gott des Friedens, dein Sohn Jesus Christus zeigt uns, wie lang dein Atem geht.

Atme in uns. Lebe in deiner Kirche. Gehe mit uns und mit deinen Menschen mit -

in diesen Tagen, in diesem Sommer, in dieser Zeit. Sei und bleib unsere Mitte im Glauben und Leben.

Ich bete allein oder laut für alle das Vaterunser.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich öffne die Hände und bitte Gott um Segen.

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

oder:

Fenster öffnen / Einatmen. Ausatmen. / Spüren, dass ich da bin. / Spüren, dass andere da sind.

Genau jetzt. Genau so. / Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben. / Einatmen. Ausatmen. / Und leise sprechen:

„Ich fürchte mich nicht! Der Geist, den Gott uns geschenkt hat, er wecke auch in mir seine Kraft, Liebe und Besonnenheit.“ (oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt). Stille. Einatmen. Ausatmen. Fenster schließen.

Ich lösche die Kerze.